№ 19. **Magdeburg, 7. Mai 1885.** **XVI. Jahrg.**

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „**Wochenschrift**“, des „**Familienblatts**“ u. des „**Litteraturblatts**“. Preis für alle **drei Blätter** bei allen Postämtern u. Buchhandlungen **3 Mark** vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner **Dr. M. Rahmer** in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inserate
für die „Israelitische Wochenschrift“, wie für das „Jüdische Litteratur-Blatt“, die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum **25 Pf.** sind entweder durch die Annoncen-Expeditionen von G. L. Daube & Co., Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler u. A. oder direct einzusenden an: **Die Expedition der „Israelit. Wochenschrift“ in Magdeburg.**

Inhalt:

Wochen-	Mai. 1885.	Jjar 5645	Kalender.
Donnerstag .	7	22	Omer 37
Freitag . . .	8	23	„ 38
Sonnabend .	9	24	בהר בחקתי Perek 5. „ 39 Neumondeinsegnung. **(8,25)**
Sonntag . .	10	25	„ 40
Montag . . .	11	26	„ 41
Dienstag . .	12	27	„ 42
Mittwoch . .	13	28	„ 43
Donnerstag .	14	29	„ 44

Gedanken einer Jüdin über das Judenthum in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

(Schluß.)

Jedoch noch in einer andern Weise stellt das Judenthum ein Wunder in der Weltgeschichte dar. Die Rothschilds beherrschen den Geldmarkt und werden immer noch vielfach von den Großen dieser Erde umworben.

Allein die Juden besitzen noch andere Reichthümer als Capitalien und Wechsel. Der Kampf ums Dasein hat ihren Geist von Geschlecht zu Geschlecht immer mehr geschärft, und in allen Zweigen des Wissens sind sie jetzt hervorragend und zum Theil Führer geworden.

Der wahre Beruf des Judenthums liegt aber nicht darin, Schätze in Gold zu sammeln und auf dem Felde der Wissenschaften Früchte zu ernten, sondern seine Mission besteht in der Verbreitung und Befestigung der sittlichen Idee. Die Aufgabe, die den Juden gestellt worden: „Ihr sollt mir ein Priesterreich und ein heiliges Volk sein,“ sie haben sie nicht nur in der Keuschheit und Selbstbeschränkung bethätigt, sondern sie sollen in diesen Tugenden auch für alle Zukunft den Völkern ein leuchtendes Vorbild sein. Züchtigkeit und Enthaltsamkeit haben die Juden gesund und kräftig, ausdauernd und widerstandsfähig erhalten, inmitten aller Völker, die neben ihnen im geschichtlichen Verlaufe durch Unsittlichkeit und Unmäßigkeit zu Grunde gegangen sind; sie waren der Jugendbrunnen, der ihnen nach allen Bedrückungen stets neue Lebenskraft und innern Halt verliehen hat.

Wenn aber das Judenthum, was seine Mission betrifft, vornehmlich als Träger der monotheistischen Idee zu gelten hat, so hat der Monotheismus des Judenthums zunächst und ursprünglich eine negative Seite, also eine ethische Bedeutung: Er sollte die Juden zurückhalten von der dem Kultus anderer Völker anhaftenden moralischen Verderbniß, er sollte vor Allem auf die höhere Ethik Sinn und Gedanken richten. Und wenn die heiligen Bücher die Gebote der Sittlichkeit und Heiligkeit in religiöser Form, als Gottes Wille und Geheiß, ausprägen, so hatte dies seinen guten Grund; denn für ein Gemeinwesen, dessen Hauptstütze Recht und Gerechtigkeit sind, war es nicht angängig, daß jedes Mitglied sich das sittliche Leben erst durch eigene Denkoperationen construiren sollte, hier mußte das Sittengesetz als ein Gebot Gottes hingestellt werden.

Was endlich den Talmud betrifft und die tausend Vorschriften und Ceremonien, die es den Kindern der Gegenwart so schwer machen, am Judenthume in seiner bisherigen Gestalt festzuhalten, so ist der Ritualismus nicht als Fundamentaldogma — als solches gilt die höhere Ethik und die höhere Gottesidee — anzusehen, sondern lediglich als Mittel für die Realisirung dieser Cardinal-Principien. Alle jene Gebräuche sollten ja nur dazu dienen, dem heidnischen Sinn keinen Einlaß zu gewähren in die Herzen des gedankenträgen Volkes, sie sollten eine Umzäumung sein, damit kein roher Fuß die zarten Pflanzen der Glaubensfreudigkeit und des sittlichen Strebens in den jüdischen Gemüthern zerstöre. Und wenn vielleicht auch in übergroßer Vorsicht und Aengstlichkeit, in dieser Beziehung hier und da des Guten etwas zu viel geschehen ist, so lehren ja die Talmudisten selber, daß in der messianischen Zeit — d. h. wenn das ethische Ideal überall gesiegt haben wird — der Ritualismus aufhören werde, Bedeutung zu haben. Ganz abgesehen aber davon, so ist nicht zu leugnen und ist vielfach nachgewiesen worden, wie zweckmäßig die Vorschriften sind, die das biblische Judenthum giebt, wie ja die Speisegesetze z. B. schon vom hygienischen Standpunkte in vieler Hinsicht zu rechtfertigen sind.

Und was die „Absonderung von der Umgebung“ betrifft, die man den Juden zum Vorwurf macht, so ist es klar, daß das Judenthum nur durch diese strenge Absonderung erhalten und in sich befestigt werden konnte, und daß es vielleicht längst zu Grunde gegangen wäre, wenn es sich mit den übrigen Völkern, denen ihre Sittenlosigkeit zum Verderben geworden, vermischt hätte.

Wenn schließlich gefragt wird, wie sich ein auf der
Culturhöhe stehender Jude zu dem Ritualismus verhalten,
ob er ihn mitmachen solle, so müssen die Höherstehenden,
wenn sie von der ethischen Aufgabe des Judenthums durch-
drungen sind und sie zum Siege bringen wollen, auch Ein-
fluß auf die niedrig stehenden Juden gewinnen und sich
folglich hüten, den Zusammenhang mit der Gesammtjuden-
heit zu lösen. Gerade, weil sie bedauern, daß die Menge
den Grundgedanken des Judenthums verkennt und dagegen
sündigt und ernstlich an der Hebung derselben arbeiten wollen,
dürfen sie die Sitten nicht in verletzender Weise mißachten.
Möge der Ritualismus auch nur als Zeichen der Zusammen-
gehörigkeit, als Ordens- und Erkennungszeichen gelten, so
hat er dadurch noch einen, wenn auch relativen und transi-
torischen Werth. Auch von diesen Sitten hat das Leben
vieles abgebröckelt, und der Proceß schreitet immer weiter.
Diejenigen aber, welche in Ungeduld den Abbröckelungsproceß
nicht abwarten, sondern den rituellen Ueberzug gewaltsam
abstreifen wollen, vergehen sich an dem Geiste des Juden-
thums und führen eine Spaltung herbei. Die Vorgänge
der jüngsten Zeit lehren, daß Einigkeit, die erhaltende
Kraft in den schlimmsten Tagen, noch jetzt nothwendig ist,
und daß eine schwere Verantwortlichkeit diejenigen trifft,
welche, sei es von rechts oder links, ein Schisma herbeiführen.

Die Zukunft des Judenthums aber liegt großentheils
in den Händen der Mütter und wenn diese ihre Kinder
die altjüdischen Tugenden, vor Allem die Enhaltsamkeit, lehren,
dann wird der jüdische Stamm inmitten der allgemeinen
Fäulniß gesund bleiben, dann werden die Kinder nicht fahnen-
flüchtig werden und erfüllt sein von dem Pflichtgefühl, auf
den Wegen der Ahnen weiterzuschreiten und in ihrem Sinne
zu arbeiten und zu wirken. —

Das Werkchen zeichnet sich vor andern Schriften ähn-
licher Tendenz durch Schönheit der Sprache, umfassende
Kenntniß der Literatur und eine Fülle neuer Gesichtspunkte
und geistvoller Ideen aus.

Dr. Simon Scherbel (Lissa).

Aus der Praxis.*)

Wir erhalten folgende Zuschrift von einem Gemeinde-
vorsteher:

Geehrter Herr Redakteur!

Aus der soeben mir zugegangenen Berliner „Kreuz-Zei-
tung“ habe ich inliegenden Ausschnitt der das „Kol-Nidre-
Gebet“ betrifft, genommen. Herr Prof. Dr. Strack schreibt
darin:

„Ueber den Eid der Juden.

Nach dem Berichte der „Neuen Preuß. Ztg.“ Nr. 97,
Hauptblatt S. 3 (26. April 1885) soll Herr Hofprediger
Stöcker in der Freitags-Versammlung der christlich-
socialen Partei in einem „Semit, Atheist und Social-
demokrat“ betitelten Vortrage Folgendes gesagt haben:

„Wie groß die Gefahr ist, wie verschieden die sittlichen Anschau-
ungen der Juden von uns sind, erhellt auch aus den Veröffentlichungen
eines der gelehrtesten Berliner jüdischen Talmudisten, eines ehrlichen,
wahrhaftigen Mannes. Derselbe hat die leichtfertigen Begriffe des
Talmuds über den Eid ans Licht gestellt. Danach wird noch heute
in den Synagogen an einem bestimmten jüdischen Festtage ein Gebet
vom Vorbeter vorgesprochen und von der Gemeinde nachgebetet, des
Inhalts, daß alle Eide, Schwüre, Gelübde u. s. w. von diesem bis
zum nächsten Versöhnungstage nicht bindend, nicht gültig, daß sie keine
Eide, keine Schwüre, keine Gelübde u. s. w. sein sollen. In dieser,
auch den leisesten Ansprüchen der Redlichkeit nicht genügenden Leicht-
fertigkeit liegt doch eine große Gefahr. Man sieht daran, wohin die
Entartung des Judenthums führt.“

Da die hier erwähnte gottesdienstliche Formel schon
zu manchen Anklagen gegen die Juden Anlaß gegeben hat
und die stets weithin beachteten Worte des Herrn Redners
leicht zur Erneuerung dieser Beschuldigungen führen können,
halte ich es für meine Pflicht, Einiges zur Aufklärung zu
bemerken.

Es ist unmöglich, daß ein Berliner jüdischer Tal-
mudist (oder überhaupt ein jüdischer Talmudist) in der
angegebenen Weise sich geäußert hat, — weil die Formel
durchaus nicht die Bedeutung hat, welche ihr in dem Be-
richte gegeben wird. Der Berliner jüdische Gelehrte
L. Zunz hat sich denn auch in seinem Buche „Die Vor-
schriften über Eidesleistung der Juden“ (Berlin 1859;
auch im zweiten Bande seiner Gesammelten Schriften)
ganz anders ausgesprochen. Und Joseph Aub hat aller-
dings im Jahre 1863 als Großherzoglich hessischer erster
Rabbiner gegen die übliche Art der „Eingangsfeier des
Versöhnungstages“ (Mainz M. Jourdan) geschrieben, aber
— weil sie mit dem Talmud und den Ansichten der
ältesten Autoritäten nicht übereinstimme und weil die
Sprache dem Volke unverständlich sei.

Bei dem den Versöhnungstag einleitenden Abend-
Gottesdienste wird in den Synagogen der orthodoxen Ge-
meinden folgende, nach ihrem Anfange „Kol Nidre“ (Alle
Gelübde) genannte Formel gesprochen: „Alle Gelübde,
Entsagungen, Bannungen, Schwüre, u. s. w., welche wir
geloben, schwören und bannen und auf unsere Seelen
binden von diesem Versöhnungstage bis zu dem Versöh-
nungstage, welcher zu unserem Wohle herankommt: sie alle
bereuen wir; sie sollen gelöst, erlassen, aufgehoben, nichtig
und vernichtet, ohne Kraft und ohne Geltung sein. Unsere
Gelübde seien keine Gelübde, und unsere Schwüre keine
Schwüre.“

Diese Formel scheint bedenklich; aber nur unwissende
jüdische Bösewichte können sie als eine Handhabe be-
trachten, mittels welcher es möglich sei, von übernommenen
Verpflichtungen sich zu befreien. Die, wenn die gleich zu er-
wähnenden Gegengründe unberücksichtigt bleiben, formell
vorhandene Möglichkeit solcher Deutung hat der Judenhaß
seit dem 13. Jahrhundert für oft eintretende Wirklichkeit
erklärt. Mit Unrecht. Erstens nämlich ist in der Formel,
wie eine Vergleichung von 4. Mose 39, 3 (s. auch V. 14)
ergiebt, nicht die Rede von Eiden, die anderen geleistet
werden, sondern nur von Gelübden, Verpflichtungen, die
man sich selbst auferlegt. Gelübde und Eide, welche
einem anderen geleistet sind, sind unlösbar, außer wenn
die betheiligte Person anwesend und einverstanden ist. Das
ist die einstimmige Ansicht der maßgebenden jüdischen
Autoritäten. Dazu kommt noch, daß in den meisten
neueren Ausgaben der Festgebete in einer An-
merkung nachdrücklich erklärt wird, daß durch dieses
liturgische Stück die Interessen anderer nicht
berührt werden. Aus der Formel Kol Nidre kann daher
kein Bedenken gegen die Glaubenswürdigkeit des von einem
Juden geleisteten Eides hergenommen werden.

Diejenigen, welche genauere Belehrung wünschen, er-
laube ich mir auf meinen Artikel „Kol Nidre“ in der
Real-Encyklopädie für protest. Theologie und Kirche, 2. Aufl.,
Bd. VIII, S. 127—139 (Leipzig 1881), zu verweisen.

Berlin, 28. April 1885.

Prof. Dr. Herm. L. Strack.“

Sie sehen, daß die Fassung dieses Gebetes noch immer bei
Uebelwollenden eine zweideutige Erklärung findet und auch
alle Richtigstellungen und Bemerkungen darüber
in unseren Machsorim zur Entkräftung der Ver-
leumdungen nicht helfen. Ich will als Nichttheologe über
die Nothwendigkeit dieses Gebets mir kein Urtheil erlauben,
habe nur die Meinung, daß ein jedes Gebet vermieden
werden sollte, bei dem eine andere, als sittliche Auslegung
auch nur im entferntesten möglich ist. — Meine Bitte ergeht
an Sie, geehrter Herr Redakteur; Sie selbst wollen beurtheilen,
ob das Gebet absolut beibehalten werden muß und im andern
Falle benutzen Sie vielleicht die Gelegenheit, um Ihre Ansicht
darüber in Ihrem geschätzten Blatt Ihren Lesern mitzutheilen.
Halten Sie diese Sache nicht für geeignet, sie jetzt in öffentlichen

---

*) Man vergl. über den Zweck dieser Rubrik (Anfragen von Vor-
ständen, Collegen u. dergl.) die einleitenden Worte zu dem betr.
Art. in Nr. 49 des vor. Jahrgangs. (Red.)

Blättern zu besprechen oder sind Sie der Ansicht, daß das Gebet eine Nothwendigkeit für uns ist, so verzeihen Sie die heutige Belästigung, ich habe nur im Interesse des Judenthums geschrieben. Im letzteren Falle genügt eine kurze Bemerkung im Briefkasten Ihres geschätzten Blattes unter H. B. in S.

(Wir hatten Anfangs nicht die Absicht, die dankenswerthe „Erklärung" des sachkundigen Herrn Professors, der die verläumderische Behauptung Stöckers so gründlich wiederlegt, durch ein näheres Eingehen auf die an uns gerichtete Anfrage über die Nothwendigkeit dieser ganzen Gebetformel abzuschwächen. Allein auch das Schweigen könnte mißdeutet werden, und ebenso die längst vorgenommene Abschaffung der Gebetformel in sehr vielen Gemeinden, darum wollen wir in nächster Nummer doch darauf näher zurückkommen. Red.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Am 30. April fand hier die Generalversammlung des vor 2 Jahren neuorganisirten „Israelitischen Frauenvereins" statt, zu welcher der Vorsitzende (Rabbiner Dr. Rahmer) durch einen gedruckten Rechenschaftsbericht eingeladen hatte. Nachdem der Vorsitzende einen Rückblick auf die segensreiche Thätigkeit dieses Vereins im verflossenen Jahre geworfen und gezeigt hatte, was auf den 3 Gebieten des Vereins (Armen-Unterstützung, Kranken-Pflege, Erfüllung der letzten Liebesdienste) geleistet worden, erläuterte der Rendant, Herr Isaac Simon, den Rechenschaftsbericht des Näheren. Danach beliefen sich die Einnahmen auf 2794 M. und die Ausgaben auf 2527 M., so daß ein Cassabestand von 267 verblieb. Die Unterstützungen sind zum Theil ordentliche (monatliche, vierteljährliche und zu den Feiertagen,) oder außerordentliche (in Krankheitsfällen, Arzt, Medicin, Bäder, Beisteuer zur Miethe oder zum Schulgeld, Aushilfe bei plötzlichen Nothfällen). Die Versammlung genehmigte den Rechenschaftsbericht und schritt alsdann zur Wahl von 6 zu Ende d. J. statutenmäßig ausscheidenden Vorsteherinnen, von denen 3 wieder- und 3 neugewählt wurden, da eine der Damen anhaltender Kränklichkeit wegen das von ihr hingebungsvoll verwaltete Amt niederzulegen gezwungen war, eine andere hohen Alters wegen von den schweren persönlichen Dienstleistungen bei der Leichenreinigung dispensirt werden mußte.

Es sei hier noch zum Schluß auf eine nachahmenswerthe Einrichtung unseres Frauenvereins hingewiesen. Während das Anfertigen der Sterbekleider früher hier von einer bestimmten Person besorgt wurde, ist jetzt die Einrichtung getroffen, daß nach alphabetischer Reihenfolge eine Anzahl der Vereinsmitglieder (etwa 12) im Conferenzzimmer der Gemeinde (auf Einladung der betr. Vorsteherin) zu dieser frommen Liebesverrichtung zusammenkommen. Arm und Reich, Hoch und Niedrig sitzen hier in ernster Stimmung beisammen, an dieser von dem uns Alle gleichmachenden Tod veranlaßten Beschäftigung theilnehmend. (Wer behindert ist, zahlt gern ein kleines Ersatzgeld in die Vereinskasse.) Da es sich herausgestellt hat, daß oft — z. B. bei Todesfällen an jüdischen Feiertagen oder auswärts in einer der umliegenden — Ortschaften für die Anfertigung der Sterbekleider manche Verlegenheit entsteht, so hat der Vereinsvorstand beschlossen, solche Kleider für die verschiedenen Altersstufen im Voraus von den Mitgliedern anfertigen zu lassen. Diese Einrichtung hat sich bewährt.

Die Mitgliederzahl des Vereins ist von 235 im vor. Jahre auf 245 gestiegen.

— Auch von der „jüdischen Kranken-Unterstützungs-Gesellschaft" in unserer Gemeinde, die es sich zur Aufgabe macht, ihre Mitglieder im Falle einer Krankheit mit einer wöchentlichen Subvention von 9 Mark während der ganzen Zeit der Erwerbsunfähigkeit zu unterstützen, ist der Rechnungsabschluß pro 1884 im Druck erschienen. Nach demselben betrugen die Einnahmen 1578 Mk., die Ausgaben 641 Mk. Das Gesellschaftsvermögen beläuft sich nunmehr auf 10,161 Mk. Die Unterstützungen stiegen bei einzelnen kranken Mitgliedern bis auf 270 Mk. — Die Mitgliederzahl beträgt z. Z. 138; der verwaltende Gesellschaftsvorstand besteht aus den Herren Ph. Rosenheim, R. Gradnauer und Leop. Rosenthal.

Ober-Ingelheim, 1. Mai. (Dr.-Corr.) Es ist wichtig, die Angelegenheiten der Achawa jetzt hier nochmals zur Besprechung zu bringen, da im Laufe dieses Sommers eine Generalversammlung stattfinden muß. Es hat mich gefreut, daß eine Stimme bereits sich gegen die Vorwürfe aussprach, die der Verwaltung in No. 12 d. Bl. gemacht wurden. Die Verwaltung handelt übrigens nur nach Maßgabe der Statuten; und für dieses Grundgesetz ist allein die Generalversammlung verantwortlich. War aber jener Artikel überhaupt angemessen und verdienen die Männer, die an der Spitze der Verwaltung stehen, solche Behandlung? Können sich die Herren Correspondenten auch nur annähernd ein Bild von den Leistungen z. B. unseres Vorsitzenden Teblée oder unseres ebenfalls unbesoldeten Vereinsrechners machen? Wer einen Blick in unseren Rechenschaftsbericht wirft, frage sich einmal, welche Arbeitskraft jahraus jahrein erforderlich wird, bis alles geschehen ist, was hier in diesem dünnen Büchlein den Mitgliedern, die über ganz Deutschland zerstreut und sehr schwer in Bezirke zu fassen sind, (was ja allerdings für die Verwaltung eine bedeutende Erleichterung wäre,) vor Augen tritt! Die Mitglieder überfliegen dann gewöhnlich ruhig das Büchlein, suchen ihren Namen und legen es mit dem stolzen Worte zur Seite: Wie haben wirs in der Achawa so herrlich weit gebracht! Wer? Wir? — Wir anderen Verwaltungsmitglieder dürfen es ja wohl sagen, denn wir können nach Lage der Verhältnisse nur wenig dazu thun? Wir sollten allesammt nur mit der größten Hochachtung und Verehrung von den Männern sprechen, die mit bewunderungswerther Hingebung für die jüdischen Lehrer und die jüdischen Gemeinden, — denn auch für diese wirkt die Achawa — diesen segensreichen Verein leiten, der seines Gleichen im Judenthum nicht hat.

Stellen wir uns alsbald in den Mittelpunkt der Frage, die seit Jahren an uns herantritt: Ist die Achawa ein Wohlthätigkeitsverein oder eine Versicherungsanstalt? Ich stehe nicht an, zu erklären, daß sie beides ist und beides sein sollte nach dem Grundgedanken, der mich bei ihrem Entstehen leitete. Heute, vor 24 Jahren, am 1. Mai 1861, erschien die erste Nummer des „Isr. Lehrer", mit der ich überhaupt zum ersten male in die Oeffentlichkeit trat. Und schon in dieser ersten Nummer und mehr noch in den folgenden, (insbesondere in No. 5) entwickelte ich den Gedanken des Vereins, der dann später verwirklicht wurde. Und noch heute stehe ich im Großen und Ganzen in Bezug auf diesen Verein auf demselben Boden, obwohl ich vielleicht so gut wie Andere persönlich Veranlassung hätte, jetzt andere Strömungen zu unterstützen. Ich habe mich durch nichts irre machen lassen, soviel der Kämpfe, — vielleicht erinnern sich ihrer manche der Leser — ich auch für meine Anschauungen zu bestehen hatte! — Die Achawa ist ein Wohlthätigkeitsverein, denn sie muß sich auf die Wohlthätigkeit, sagen wir ungescheut: auf die Bereitwilligkeit der jüdischen Herzen und jüdischen Hände stützen, die geben! Die Achawa ist aber auch eine Versicherungsanstalt, denn sie sichert nach Maßgabe ihrer Mittel, jedem ihrer Mitglieder eine Unterstützung zu, wenn er an seinem standesgemäßen Einkommen Einbuße erleidet. Ein Armuthszeugniß wird nie gefordert. Aber ebensowenig können wir die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen für Leute, die nicht hülfsbedürftig sind, die ihr vollkommen anständiges Auskommen haben. Wenn ein Mann sich als dienstunfähig für das Lehramt erklärt, weil er weiß, daß er vom Staate ausreichend pensionirt wird; wenn er sich ein Vermögen erworben hat, das ihm eine ausreichende Lebensrente abwirft; wenn er vielleicht das Amt niedergelegt hat, weil ihm ein Geschäft in Aussicht stand, das ihm ein reichlicheres Aus-

kommen sichert als seine Stelle: sollen wir da das Geld, das Bedürftigen gehört, das für arme Wittwen und Waisen für Kranke und Hilfsbedürftige gesammelt und gegeben, wird, solchen geben, die vielleicht während ihres ganzen Lebens nicht soviel zur Achawa beigesteuert haben, als sie in einem Jahre bekommen würden? Wer könnte sich erwärmen für eine solche Anstalt? Ist das Wort „gleiches Recht für Alle“ da wohl angewendet, wenn wir dem Armen entziehen, was wir dem Bemittelten, vielleicht gar dem Reichen geben? Würde man dann nicht vielleicht mit größerem גזלת העני בבתיכם sagen müssen? Verdient ein wohlsituirter Lehrer noch diesen Namen, wenn er nur an sich denkt und, obwohl vom Glücke ausnahmsweise begünstigt, nicht einmal 6 Mark im Jahre für den weniger Begünstigten, seiner Standesgenossen, die doch die große Mehrzahl bilden, übrig hat?

(Schluß folgt.)

Paderborn. Es sind 28 Jahre verflossen, seitdem die hiesige israelitische Waisen-Erziehungs-Anstalt für Knaben und Mädchen aus Westfalen und Rheinland aus kleinen Anfängen ins Leben gerufen ist. Die Anstalt kann in der That auf eine segensreiche Wirksamkeit zurückblicken, giebt es doch kaum ein freudigeres Bewußtsein, als sich elternloser Kinder angenommen zu haben! „Nie haben wir bei der Aufnahme gefragt, — heißt es in dem uns vorliegenden 25. Jahresbericht in Bezug auf die polemischen Auseinandersetzungen mit Dinslaken — ob die Waisen aus Rheinland oder Westfalen, maßgebend war uns nur die Nothlage der Wittwen und Waisen, der Wunsch, zu helfen und dadurch die Bestimmung unserer Anstalt zu erfüllen. So war zuweilen die Zahl der rheinischen Waisen größer, als die der westfälischen, ganz je nachdem uns die Anmeldungen wurden.

Die Anstalt zählt jetzt 57 Zöglinge, von denen 27 rheinische und 30 westfälische Waisen sind.

Für diese 57 Waisen bitten wir um Ihre menschenfreundliche Unterstützung.“

Noch eine besondere Bitte äußert der Bericht. Es ist nämlich schon seit Jahren eine Vergrößerung der Anstalt projektirt worden, aber es gebricht an Mitteln, die auf ungefähr 20 Tausend Mark veranschlagt worden sind. ‚Wir ersuchen deshalb, heißt es in dem Bericht, die verehrlichen Vorstände der Gemeinden, wie alle unsere gütigen Freunde und Gönner, dahin zu wirken, daß diese Summe durch freiwillige außerordentliche Zeichnungen beschafft werde; die Summe ist groß, wenn wir sie bei unseren laufenden Ausgaben bewältigen sollen; klein, wenn Viele sich in opferwilliger Liebe daran betheiligen. Ueber alle uns zu diesem Zweck gespendeten Liebesgaben werden wir in den Zeitungen quittiren. — Jede, auch die kleinste Gabe fördert dieses wichtige für das wachsende Gedeihen unserer Anstalt nothwendige Unternehmen“.

Daß die Anstalt einen guten Klang hat und sich eines günstigen Rufs erfreut, dafür spricht die Thatsache, daß Ihre Majestät die Kaiserin Königin Augusta der Anstalt Ihre Huld ganz besonders zuwendet. Auch an sonstigen Anerkennungen hat es nicht gefehlt.

„Die Besuche, die uns im vorigen Jahre durch die Herren Minister Excellenz v. Goßler und Excellenz v. Puttkamer, den Kgl. Oberpräsidenten von Westfalen v. Hagemeister wie den Kgl. Herrn Regierungspräsidenten v. Pilgrim zu Theil wurden, stehen noch im guten Andenken und ebenso freut es uns hier wiederholen zu können, daß wir an den Herrn Landrath Jentzsch hier einen stets wohlwollenden Vertreter unserer Interessen besitzen, der gleich seinen Vorgängern auf das Wohl der Anstalt bedacht ist.

Die westfälischen Curatoren gehen mit den rheinischen in allen Angelegenheiten Hand in Hand und letztere scheuen nicht die Mühen wiederholter Reisen, um sich am Orte selbst von den Verhältnissen zu überzeugen und die Entwickelung der Anstalt sorglich zu überwachen. So hatten wir die Freude im Laufe des Jahres die Herren Michael Simons und Louis Bacharach aus Düsseldorf, Herrn Oberrabbine Dr. Horowitz und Herrn Joseph Königsberger aus Crefeld bei uns zu sehen; desgleichen wurde uns der Besuch des Herrn Herman Cohen zu M. Gladbach.“

Zum Schluß erwähnen wir noch, daß die Einnahmen vom 1. September 1883 bis 1. October 1884 betrugen Mk. 43974,45; die Ausgaben Mk. 36054,81. — Möge die Anstalt weiter blühen und gedeihen, möge ihr die Gunst der Gemeinden und Privaten in immer höherem Maaße zugewandt sein, damit sie auch den gesteigerten Ansprüchen gerecht werden und immer mehr und mehr Heil und Segen von ihr ausgehen könne!

Beuthen O.-S., im April. (Or.-Corr.) Die hiesige jüd. Gemeinde ist nun wieder vor die Wahl eines ersten Kantors gestellt. Herr Joseph Eppstein verläßt am 1. Juli nach fast fünfjähriger Amtsthätigkeit den hiesigen Ort, um einem Rufe als Kantor an der Hauptgemeinde Berlins zu folgen. Ihr Referent muß davon Abstand nehmen, die Verdienste des Scheidenden um die Hebung des synagogalen Gottesdienstes vom Standpunkte des Kritikers zu beurtheilen, er fürchtet, in den Ton eines ausschließlich in Kantorenkreisen gelesenen Blattes zu fallen, welches in Personenfragen nicht immer die Grenzen der Bescheidenheit inne zu halten weiß und manches dazu beiträgt, in jenen Kreisen eine Art Dünkel aufkommen zu lassen, der allem ernsten Streben hinderlich ist. Herr Eppstein gehört zu den eifrigsten Vertretern der Lewandowski'schen Schule, welcher die Tendenzen seines Meisters, — die Betheiligung der ganzen Gemeinde am Gottesdienste — in der Praxis durchgeführt hat. Der Umstand, daß innerhalb des letzten Dezenniums auch die beiden Amtsvorgänger des Herrn E. (Singer und Birnbaum) von den bedeutendsten Gemeinden (Wien und Königsberg) acquirirt worden sind, ist ein Beweis von der Intelligenz und Sachkenntniß, welche die Vertreter der hiesigen Gemeinde bei der Wahl ihrer Beamten an den Tag legen.

Allgemeine Theilnahme erregt hier das Schicksal des 24 jährigen Rabbinats-Kandidaten B. eines hoffnungsvollen Sprößlings des Breslauer Rabbiner-Seminars, der in einem Anfalle von Schwermuth seinen Tod in der Oder bei Breslau gesucht und gefunden hat. Der Verblichene, welcher sich während des verflossenen Peßachfestes bei seinen hierorts wohnenden Angehörigen aufgehalten hatte, zeigte sich wegen eines Herzleidens sehr gedrückt und verstimmt und das mag wohl den traurigen Entschluß gezeitigt und herbeigeführt haben.

Emden Hier waren vor etwa 6 Jahren 10 Männer die HH. Landrabbiner Dr. Buchholz, Dr. med. Leers, Sanitätsrath Dr. med. Norden, Jacob S. Pels, N. J. Pels, H. L. Pels, Jonas de Ber, Jacob J. de Beer, J. H. van Cleeff und M. H. Schönberg) zu dem Zwecke zusammengetreten, um zur Erinnerung an die Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten durch eigene Beiträge und Sammlungen bei Freunden als Jubiläumsstiftung ein „Asyl für hülfsbedürftige, würdige, altersschwache Israeliten“ zu gründen, d. h. eine Anstalt, in welcher unbescholtene, hülfsbedürftige, arbeitsunfähige Israeliten beiderlei Geschlechts Wohnung und Verpflegung empfangen, in Armuthsfällen unentgeltlich, andernfalls gegen eine mäßige Vergütung.

Wegen Unzulänglichkeit der Mitiel beschränkte man sich vorläufig darauf, höchstens zehn Pfleglinge aufzunehmen.

Nachdem unter dem 22. Juli 1879 die Stiftung zur Allerhöchsten Kenntniß gebracht uad es gelungen ist, mit den eingegangenen Gaben ein Grundstück zu erwerben, ist nunmehr das projectirte Asyl in's Leben getreten. Die Stiftung hat vom Kaiser unterm 11. Januar c. die Rechte einer juristischen Person erhalten. Die gegenwärtig von 67 Mitgliedern gezeichneten Jahresbeiträge zu dieser wohlthätigen Stiftung belaufen sich auf rund 450 Mk., das Kapitalvermögen beträgt — abzüglich des Kaufpreises für das erworbene Grundstück — noch 2685 Mk.

Aus Hessen. (Or.-Corr.) Im Anschluß an die Schlußworte des Correspondenten aus Hannover in vor. Nr. über die zu geringe Pflege der Pädagogik auf jüdischen Seminarien möchte ich gleichsam ergänzend auf einen Passus in dem in dies. Bl. vor einigen Wochen bereits erwähnten, ganz vortrefflichen Artikel des Herrn Klingenstein über den „Religionsunterricht der Zukunft“ hinweisen. Derselbe lautet:

„Im Seminar müssen Psychologie und Pädagogik die Hauptfächer sein und in der Hand des Directors liegen, der im Studium der Seminarpädagogik seine Lebensaufgabe erkennt. Wo aber ist dies in jüd. Anstalten der Fall? Es liegt leider etwas in der jüd. Natur, was Vielen sogar das tiefere Eingehen in die Unterrichtswissenschaft gleichgültig macht. Der Jude fragt beim Unterrichte immer nach dem Was und nur in den seltensten Fällen nach dem Wie, was doch für den einsichtigen Lehrer — und zwar ganz insbesondere beim Religionsunterrichte — in erster Linie steht. Der Jude meint und wird entschieden behaupten, daß der akademisch Gebildete besser unterrichtet als der seminaristisch Gebildete, auch wenn jener nie Pädagogik studirt oder sich mit dem Unterrichten befaßt hat. Die Unterrichtswissenschaft ist vielleicht die einzige, auf welcher die Juden sich noch keine Lorbeeren errungen.“

Koschmin, 26. April. (In eigener Sache.) In Folge eines Ministerial-Erlasses sind durch Regierungs-Verfügung namentlich in den Provinzen Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen eine Reihe von nicht naturalisirten Kultusbeamten ihrer Stellen verlustig resp. aufgefordert worden, dieselben in kürzester Zeit zu verlassen. Diese Maßregel trifft zunächst die Gemeinden sehr hart, da die Zahl geeigneter Inländer ungenügend ist, um die vorhandenen Bedürfnisse zu decken; härter aber noch werden die Cultusbeamten, namentlich Familienväter betroffen, die sich dadurch der größten Sorge um ihre Zukunft und ihre Existenz ausgesetzt sehen. Alle Versuche, die bisher von einzelnen Gemeinden zur Rücknahme der Regierungs-Verfügung angestrebt worden sind, blieben ohne jeden Erfolg.

Ich bin nun der Ueberzeugung, daß nur eine gemeinsame Petition aller von dieser Maßregel betroffenen Gemeinden an den Herrn Minister zu einem befriedigenden Resultate führen kann, und richte daher an alle diejenigen Kollegen, die unter diesem Erlaß zu leiden haben, die dringende Bitte, schleunigst die Adressen ihrer Gemeinden an den Unterzeichneten einzusenden, damit auf Grund derselben ein gemeinsames Vorgehen der Gemeinden angebahnt werden kann. Nach Eingang der Adressen soll eine geeignete Petition entworfen werden, die zur Unterschrift bei den betreffenden Gemeinden circuliren wird. S. Odelski, Kantor.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Eine Anzahl jüdischer Gelehrten und Schriftsteller von hier, Paris, Petersburg, Berlin und Breslau erlassen folgenden Aufruf zur Gründung eines Smolensky-Fonds: Peter Smolensky, der Vorkämpfer für seine Glaubensgenossen und für die heilige Sprache, ruht seit dem 4 Febr. l. J. in der Erde; die Feder, ein Heldenschwert in solcher Hand, ist zerbrochen; noch sterbend hielt er es fest und schwang es über dem schuldigen Scheitel der Heuchler und Gesinnungslosen. Der Geist und die Charakterfestigkeit, die ihn zur Herausgabe seiner Wochenschrift „Haschachar“ angetrieben, blieben in unverminderter Vollkraft bis zum letzten Augenblick. Die Worte seines Programmes im Jahre 1868: „Die Liebe zum Judenthum soll unser Leitstern, die Hebung unserer Sprache unser Banner sein,“ sind unverrückt das Motto seiner schriftstellerischen Existenz bis an seinen Todestag gewesen.

Die Liebe zum Judenthum war der lebendige Urquell seiner so glühenden Gestaltungskraft; seine in unserer Literatur einzig dastehenden Werke sind von ihr eingegeben; sie athmet jedes Blatt, jede Gestalt seiner Romane; sie wird bei ihm zum vernichtenden Blitz gegen alles Niedrige und Gemeine; sie giebt ihm den untrüglichen Maßstab der unerbittlichsten Kritik über die literarischen Leistungen Anderer in die Hand.

Die Liebe zur heiligen Sprache machte ihn zum geweihtesten Kämpen für das Judenthum und gegen alles Apostatenthum in jeder Verkleidung; sie ließ ihn nicht ruhen, bis er auch fremde Federn angeeifert, die schönsten Tragödien Shakespeare's in der Sprache der Bibel wiederzugeben. Durch 17 Jahre in hartem, schwerem Lebenskampfe unermüdlich thätig, auch in den letzten zwei Jahren von einer tückischen Doppelkrankheit heimgesucht und mit schon brechendem Auge treu auf seinem Posten ausharrend, ist er dahingegangen und hinterließ einen wahren Schatz kostbarer Werke, bleibende Denkmale eines hohen Sinnes, zur Ehre seiner Glaubensgenossen.

Edle Menschenfreunde in Wien haben es ihm, fast ohne ihn zu kennen — denn wer liest noch in West-Europa selbst die Propheten im Original — durch reiche Unterstützung die letzten zwei Jahre möglich gemacht, Curorte aufzusuchen und sein Dasein zu verlängern. Leider hinterbleiben eine trostlose Wittwe und fünf zarte Kleine und neben seinen Werken nicht das geringste Vermögen, so daß sie dem Elend entgegenblicken. Darum ergeht an Jeden der ein Herz hat für das Unglück, der das Schöne und Vortreffliche, der Geist und sittlichen Adel, zu schätzen weiß, hiermit die Aufforderung, das Möglichste zu leisten und Andere zur Leistung aufzufordern. Ein großer und guter Mensch hat uns verlassen, ist gleichsam kämpfend gefallen und seine Kinder sind brodlos. Es soll womöglich ein „Smolensky-Fonds“ gegründet werden, von dessen Erträgniß ihre Erziehung bestritten werden kann. Möge das Unglück, welches diesen vortrefflichen Mann durch's Leben verfolgte, wenigstens an der Pforte seines Grabes zum Stillstand gebracht werden. — (Die Spenden sind an Herrn S. Heller in Wien, V. Krongasse 16, den Verwalter der Waisengelder, einzusenden.)

Wien. (Or.-Corr.) Aus dem mir vorliegenden stenographischen Bericht über das abgeänderte Schulaufsichtsgesetz von Oberösterreich hebe ich hier das hervor, was für uns Juden von Interesse ist. Als Referent fungirt der Canonibus Dr. Lechner. Er liest den § 5 vor, der also lautet: „Die religiösen Interessen der Jugend werden von Seiten der katholischen Kirche vertreten durch den Pfarrvorsteher, in dessen Pfarrsprengel die Schule liegt, oder durch dessen Stellvertreter, und durch je einen Religionslehrer jeder anderen Glaubensgenossenschaft, deren Kinder die Schule besuchen. Den jetzt folgenden Passus, inbetreff des jüdischen Religionsunterrichts will der Canonicus übergehen und meint: „Ich glaube nicht alles verlesen zu müssen“, wird jedoch von dem Herrn Landeshauptmann ersucht, den ganzen Paragraphen vorzulesen. Er liest: „Zur Wahrung der religiösen Interessen der isr. Jugend tritt der von der Cultusgemeinde bestimmte Vertreter in den Ortsschulrath ein.“ Der Paragraph wird genehmigt. — In Preußen warten wir noch auf ein solches Gesetz. Es steht in Preußen meist ganz vereinzelt da, daß ein Vertreter der jüdischen Gemeinde durch das Vertrauen der christlichen Mitbürger in den „Ortsschulrath“ gewählt wird.

Wien. Bei der hiesigen Cultusgemeinde wurden im Jahre 1884 im Ganzen 263 Austritte aus dem Judenthum angemeldet, wovon auf männliche Individuen 148, auf weibliche 115 fallen. Hiervon waren 37 u. zw. 25 männliche und 12 weibliche aus den Ländern der ungarischen Krone, 26 u. zw. 10 männliche und 6 weibliche aus Böhmen, 15 u. zw. 5 männliche, 10 weibliche aus Mähren, 3 u. zw. 2 männliche und 1 weibliche aus Schlesien, 20 u. zw. 13 männliche, 7 weibliche aus Galizien und der Bukowina, 41 u. zw. 23 männliche, 18 weibliche aus Niederösterreich, endlich 6 aus dem Auslande.

Ihrem Berufe nach waren von den aus dem Judenthum ausgeschiedenen Personen 13 Doctoren der Rechte, 9 Doctoren der Medicin, 4 Journalisten, 3 Ingenieure, 8 welche unter die Rubrik der Professoren, Docenten und Privatlehrer resp.

Lehrerinnen fallen, 11 Doctoranden und Studirende, 5 Rechtspraktikanten, 7 Schüler von Volks-, Handels- und Mittelschulen, 18 Kaufleute, Börsianer und Fabrikanten (darunter 1 Banquiersgattin), 2 Schauspieler, 2 Schauspielerinnen, 16 Arbeiterinnen, 7 weibliche Dienstboten, 2 k. k. Offiziere, 23 Buchhalter und Commis.

Dem Stande nach waren unter den aus dem Judenthum geschiedenen Personen 6 Ehepaare, 3 Wittwer, 6 Wittwen, 52 ledige Männer, 50 ledige Frauenspersonen, 11 verheirathete Männer, 13 verheirathete Frauenspersonen, 2 geschiedene Frauen. Die große Anzahl der ledigen Convertiten (102) lehrt, daß die meisten Uebertritte zum Zweck einer Eheschließung erfolgt sind.

Zu bemerken ist, daß dem in Oesterreich geltenden Gesetze gemäß Kinder von 7 bis 14 Jahren nicht aus ihrer Confession austreten können. Der Austritt ist hingegen bis zum Alter von 6 Jahren gestattet und vom 14. Lebensjahre an ebenfalls erlaubt.

— In den letzten 3 Jahren 1882—1884 gelangten in der Cultusgemeinde 6284 Geburten zur Anzeige, und zwar 2190 im Jahre 1882, 2025 i. J. 1883 und 2069 i. J. 1884. Hievon entfallen auf Knaben 3277, auf Mädchen 3007; darunter unehelich geboren 307 Knaben und 246 Mädchen. Es ergiebt sich daraus die auch sonst bemerkte Thatsache, daß bei Juden mehr Knaben als Mädchen geboren werden, und ferner ein außerordentlich günstiges und für die sittlichen Zustände der Juden glänzend sprechendes Verhältniß der ehelichen zu den unehelichen Geburten.

Lemberg. Ueber die Wahlbewegung in Galizien wird dem J. W. geschrieben. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir vor einer ungemein bewegten Wahlcampagne stehen, welche die heftigsten Wahlkämpfe bringen wird. Vor Allem sind es die alten feindlichen Brüder, Polen und Ruthenen, die sich schroffer als je einander gegenüberstehen. Die Annäherung zwischen den beiden Nationalitäten hat in den letzten Jahren nicht nur keinen Fortschritt gemacht, sondern die Kluft wurde noch erweitert und die Gegensätze wurden verschärft. Die sonst sich feindlichen Alt- und Jungruthenen haben sich ein Ziel gesteckt und dieses Ziel ist „rücksichtslose Bekämpfung des Polenthums".

Bei dieser Sachlage gewinnt das Verhalten unserer Glaubensbrüder bei den bevorstehenden Wahlen eine ungeheure Bedeutung. Die Juden verfügen in Galizien vermöge ihrer Einwohnerzahl und ihrer Steuerleistung über beinahe den dritten Theil aller Stimmen, in einigen Wahlbezirken haben sie sogar die Majorität. Die Juden bilden daher das Zünglein an der Waage und nur diejenige Partei wird siegreich aus den Wahlen hervorgehen, welche die Unterstützung der Juden finden wird. Die Frage, für welche Partei die Juden sich entscheiden werden, ist daher eine hochwichtige; diese selbst befinden sich in einem peinlichen Dilemma. Die geschichtliche Entwicklung und die Gleichheit der Lebensanschauung verweisen die Juden auf ein Zusammengehen mit den Polen. Anderseits leben die Juden insbesondere auf dem Lande mit den Ruthenen im besten Einvernehmen. Vielleicht gelingt es in letzter Stunde noch, angesichts der wirthschaftlichen Misere in Galizien einen modus vivendi zwischen Polen und Ruthenen zu schaffen und Niemand wird eine solche Wendung der Dinge freudiger begrüßen, als die Juden, welche dadurch der Nothwendigkeit enthoben werden, gegen das ruthenische Volk Partei ergreifen zu müssen.

Ueber die Wahlbewegung in den Wahlbezirken, wo die Juden in der Majorität sind, kommen folgende verläßliche Mittheilungen: Im Wahlbezirke Brody-Zloczow ist die Wiederwahl des bisherigen Vertreters Hofrath Dr. Ritter v. Sochor als ganz gesichert zu betrachten. Die Juden, welche in diesem Wahlbezirke eine große Majorität besitzen, haben sich bereits einstimmig für Wiederwahl erklärt. Der bisherige Abgeordnete der Brodyer Handelskammer, Herr Nathan Ritter v. Kallir dürfte durch den Ausfall der Handelskammerwahlen sein Mandat verlieren. In dem Wahlbezirke Kolomea-Buczacz-Sniathyn — wird es diesmal heiß hergehen. Der bisherige Abgeordnete Dr. Bloch hat sich in diesem Wahlbezirke bei den Orthodoxen trotz seiner Coquetterie mit den Chassidim unmöglich gemacht und dürften alle seine Anstrengungen erfolglos bleiben.*) Man hört, daß die Herren Dr. Byk und Dr. Gottlieb aus Lemberg und Herr Dr. Freiherr v. Waldberg aus Wien im Kolomeaer Wahlbezirke zu kandidiren beabsichtigen. In den Städten Drohobycz-Sambor-Stry, soll Herr Hermann v. Mises aus Wien kandidiren, welcher 1873—1879 diese Städte im Reichsrath vertreten hat.

Brünn. (Schluß.) Wie ich bereits im früheren Artikel angedeutet habe, sehe ich in den mehreremals wöchentlich**) und Winter außerdem an den Sonn- und Feiertags- im Nachmittagen***) abzuhaltenden Vorträgen eines der wirksamsten Hülfsmittel zur Erreichung des Vereinszweckes, der bekanntlich in der Aufklärung und Belehrung unserer, der Sache des Judenthums bereits mehr oder weniger entfremdeten Jugend gipfelt.

Wie sich unter den obwaltenden Umständen von selbst versteht, haben die meisten meiner Collegen und Altersgenossen seit dem Verlassen des Vaterhauses resp. der Schule keine Bibel angesehen. Wird nun der Vortragende bei Behandlung irgend eines biblischen Thema's auf die unvergänglichen Schönheiten dieses „Buches der Bücher" aufmerksam machen und die Lectüre desselben anempfehlen, so darf man mit Gewißheit annehmen, daß diese Mahnung bei Manchem auf fruchtbaren Boden fallen wird, umsomehr als ja die Bibliothek Bibeln mit deutscher Uebersetzung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen hat.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben sich über den Zweck gewisser biblischer Gebote und Verbote, Ceremonien 2c., die ihm nicht einleuchten oder unbekannt sind, belehren zu lassen, empfehle ich die Aufstellung eines verschlossenen Briefkastens im Lesesaale. Zu Beginn einer jeden programmmäßigen Wochenversammlung öffnet der Vorsitzende diesen Kasten und liest die dort angesammelten Anfragen vor. Jeder der Anwesenden kann nun seine Meinung über den in Frage stehenden Gegenstand abgeben und der Vorsitzende hat dann den Vortheil, nicht nur die Wißbegierde des Fragestellers zu befriedigen, sondern auch etwaige im Laufe der Discussion aufgetauchte irrige Ansichten der anderen Mitglieder corrigiren zu können.

Ich habe im Vorstehenden die Richtung angegeben die eingeschlagen werden soll, um dem angestrebten Ziele näher zu kommen und würde es mich unendlich freuen, wenn diese anspruchslosen Zeilen maßgebendenorts Berücksichtigung fänden. — Das kürzlich in Anregung gebrachte und in diesem Bl. eingehend besprochene Project von der Gründung eines Proseminars würde bei Verwirklichung auch meinen Plan fördern. Denn nicht nur, daß Leseverein und Seminar in demselben Gebäude untergebracht werden könnten, auch die dort wirkenden Lehrkräfte wären zur Unterstützung des Herrn Rabbiners bei Abhaltung der mehrerwähnten Vorträge heranzuziehen.
M. B.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Die durch mehrere russische Blätter („Woschod, Hameliz, Hazefira") gegangene, angeblich Berliner Zeitungen (Vossische, resp. Kreuzzeitung) entlehnte, auch von unserem Blatte gebrachte Mittheilung von einem Gratulationsbesuch des Herrn Rabbiner Dr. Hildesheimer bei Bismarck und des Letzteren Aeußerung über die Colonisation Palästina's wird nachträglich als „Aprilscherz" — der 1. April, an welchem der Besuch stattgefunden haben sollte, wird von den hebr. Blättern ר"ה לשקרנים genannt — widerrufen.

*) Derselbe soll übrigens erklärt haben, sich um ein Mandat nicht wieder bewerben zu wollen.

**) Abend von ½8 angefangen.

***) Am besten zwischen 3 und 5 Uhr.

Berlin. 1. Mai. Der Vorstand der Baruch Auerbach-schen Waisen-Erziehungs-Anstalten hat unterm 28. April zwei Bekanntmachungen erlassen, die vielleicht im Interesse mancher Ihrer Leser hier eine kurze Wiedergabe rechtfertigen. In der einen derselben handelt es sich um zwei Familienstiftungen zu Gunsten ehemaliger Zöglinge derselben, deren Zinsen im Betrage von 382 bezw. 362 Mark einem Waisenknaben und einem Waisenmädchen zur Etablirung, zum Studium oder als Beihilfe zur Verheirathung am 18. Mai d. J. zuerkannt werden sollen.

In der zweiten Bekanntmachung handelt es sich um die gleichfalls nur für ehemalige Zöglinge bestimmten Zinsen der „Daniel Israel Wulff-Stiftung", welche in Höhe von 1500 Mk. einem in der Anstalt erzogenen Waisenknaben als Beihülfe zu seinem Etablissement zuerkannt werden soll. Gesuche ad 1 sind bis zum 12. d. Mts., ad 2 innerhalb 4 Wochen ebenfalls beim Vorstande — Oranienburgerstraße 38 — einzureichen.

Berlin. Auf eine Beschwerde jüdischer Hausväter wegen ihrer Zuweisung zu einer katholischen Schule hat der Unterrichtsminister entschieden, daß dem eventuellen Wunsche der Beschwerdeführer entsprechend, die jüdischen Hausväter unter Errichtung einer öffentlichen jüdischen Schule zu einer besonderen Schulsocietät zu vereinigen sind.

Berlin. Herr Pickenbach zeigt seinen Getreuen an, daß er als Präsident des Antisemitenbundes von dem Fürsten Bismarck ein „huldvolles Dankschreiben" auf ein Glückwunschtelegramm erhalten habe. (Herrn P. dürfte wohl nichts Anderes als das bekannte gedruckte Formular mit dem „verbindlichsten Danke" zugegangen sein, das alle Gratulanten erhielten.)

Posen. Herr Dr. Papilsky, Inhaber der bekannten Fleisch-Extraktfabrik in Jerzyce bei Posen, hatte an den Fürsten Reichskanzler aus Anlaß seines siebenzigsten Geburtstages ein Glückwunschtelegramm gerichtet, sowie eine Festgabe seiner Fabrikate übermittelt. Darauf hat derselbe das nachstehende Dankschreiben vom Fürsten Bismarck erhalten:

„Die mir zu meinem Geburtstage übersandte Festgabe und die sie begleitenden Glückwünsche haben mich sehr erfreut, und bitte ich Sie, für diesen Beweis Ihres Wohlwollens meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen.

Berlin, 20. April 1884. v. Bismarck."

Bernburg. (Or.-Corr.) Herrn Emil Calm, Vorsteher der hiesigen Cultusgemeinde, wurde gestern vom Herzog der Titel „Commerzienrath" verliehen; unseres Wissens nach der erste Israelit in Bernburg, dem eine solche Auszeichnung zu Theil geworden.

München. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Guggenheimer, einer der ältesten und besten jüdischen Famlien der Gemeinde angehörig, hat sich behufs Verheirathung mit der Tochter des Kammersängers Nachbauer durch den Erzbischof Dr. v. Scheichele in den Schooß der katholischen Kirche aufnehmen lassen.

Das Beispiel des Amtsrichters Simon in Hannover blieb leider nicht ohne Nachahmung; ein jüdischer Assessor (Sohn eines Stiftsrabbiners) hat — ebenfalls behufs Verheirathung mit der Tochter eines höheren Gerichtsbeamten — den Eltern das Leid angethan, sich zu taufen.

Einer sehr reichen jüdischen Familie in Leipzig passirte das Malheur, daß sie sich, weil ein Offizier, der im Bade die Bekanntschaft der Tochter gemacht, und ihr in Aussicht gestellt hatte, sie zu heirathen, falls sie zur christlichen Religion übertreten würde, daraufhin wirklich taufen ließ. Am Geburtstage der Tochter erschien aber statt des erwarteten Bräutigams ein — Korb, als sehr beredtes Symbol der inzwischen veränderten Ansicht des Offiziers über die Ehe mit einem „getauften Judenmädel". Die nun einmal zum Christenthum übergetretene Familie, die für den Spott nicht zu sorgen braucht, siedelt nunmehr von Leipzig nach Wiesbaden über.

Frankfurt a. M. Dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Herrn Sabor ist dem „B. T." zufolge durch den Tod seiner Schwiegermutter ein Vermögen von 800,000 Mark zugefallen. Wäre Herr S. ein echt-jüdischer Social-Demokrat, so müßte er 80,000 Mark davon den Armen zufließen lassen.

Freiburg in Baden, 3. Mai. (Or.-Corr.) Der den Lesern Ihrer gesch. Blätter als fleißigster und geistvoller Mitarbeiter und Kritiker bekannte Herr Rabbiner Dr. Lewin in Coblenz ist heute hier in einer Gemeindeversammlung zum Stadt- und Bezirksrabbiner gewählt worden. Die Predigten, die derselbe am vor. Sabbath und Sonntag in Gegenwart der Vorsteher der Bezirksgemeinden und des Commissars des Oberraths, Herrn Regierungsassessor Dr. Mayer, gehalten, erfreuten sich solchen Beifalls, daß der Synagogenrath und die Bezirksvorsteher sich einstimmig für seine Wahl entschieden.

London. Herr Guedallah hat den Brief der Madame Juliette Adam an den Figaro, in welchem sie die letzten Lebensjahre des Fürsten Paul Demidoff von San Donato schildert, in französischem Text und englischer Uebersetzung als Broschüre herausgegeben.

Budapest. In der am 25. April abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses über die Oberhaus-Reform kam es zwischen dem Antisemiten Baron Andreanszky und dem Minister-Präsidenten zu einer erregten Scene, welche in den Bänken der Antisemiten große Aufregung hervorbrachte; Andreanszky zeterte dagegen, daß Magnaten aus dem Oberhause ausgeschlossen und Juden ernannt werden sollen. Er ergeht sich in heftigen Ausdrücken gegen die Juden und protestirt dagegen, daß die Juden Patrioten seien. Der Präsident verweist den Redner und sagt, es gebe unter den Juden sehr gute Patrioten. M.-Pr. Tisza: „Bessere als der Redner selbst ist". — Baron Andreanszky (zornglühend): „Ich verbiete mir eine solche Aeußerung." — Koloman Tisza: „Ich wiederhole es". Der Herr Baron will den Minister-Präsidenten darob — zur Rede stellen.

Aus Rumänien. Folgendes trug sich vor Kurzem in Plojesti zu: Ein sehr reicher Mann, Namens Elias, der Besitzer einer Spiritusbrennerei ist, wurde auf die lächerliche Anschuldigung hin, er habe dem Staate 50 Frcs., sage fünfzig Francs, veruntreut, am Hochzeitstage seiner Tochter in's Gefängniß abgeführt. Einige ihm befreundete Bojaren boten der betreffenden Behörde ½ Million Frcs. als Caution an, wurden jedoch mit ihrem Gesuche abgewiesen. Erst, nachdem er einige Tage im Arrest gesessen, erfolgte seine Freisprechung durch den Spruch eines Geschworenen-Gerichtes, das ihn für unschuldig erklärte.

Constantinopel. Im Jahre 1648 hatten 4 Gemeinden Parhobitsch, Giwtro, Pasowka und Tschiow, um sich vor den Kosacken zu retten, sich den Tataren ergeben, welche die 3000 Seelen nach Constantinopel brachten, wo die Sephardim die Gefangenen loskauften und ihnen halfen, ihr Leben zu fristen. Die Tataren brachten noch mehr Gefangene, so daß die Constantinopolitaner schließlich mit Hilfe von Smyrna, Salonichi und anderen Gemeinden 20000 Menschen befreit haben! — Heute ist an Stelle solcher werkthätigen jüd. Bruderliebe hier leider Parteigeist, Zwist und Hader getreten.

Jerusalem. Die Anglo Jewish Association hat auf ihre Kosten einen Mechaniker für die Jerusalemer Schule engagirt. Der Baron A. de Rothschild in Paris hat seinerseits für dieselbe Schule einen Bildhauer engagirt. Dank diesen beiden neuen Meistern wird das Lehrlingswerk der Jerusalemer Schule einen neuen Aufschwung nehmen.

Widdin. Der Municipalrath hat in seinem Budget eine jährliche Summe von 1,500 Frcs. als Zuschuß zur Knabenschule ausgesetzt. Ein gleicher Zuschuß war einer türkischen Schule der Stadt bewilligt worden. Dies sind Beweise für die edlen Gesinnungen der Toleranz und Brüderlichkeit, von denen die Municipal-Verwaltung Widdin's beseelt ist.

Die israelitische Gemeinde in Gothenburg (Schweden) sucht zum 1. November d. J. einen academisch und pädagogisch gebildeten, der entschieden reformatorischen Richtung angehörenden Theologen, der die Ertheilung des vorbereitenden Religionsunterrichtes, die Leitung der Volksschule und in vorkommenden Fällen die Vertretung des Rabbiners zu übernehmen hat.

Zur Pflicht wird demselben gemacht, sich in möglichst kurzer Zeit die Kenntniss der schwedischen Sprache in dem Grade anzueignen, um in derselben unterrichten u. predigen z. können.

Das Gehalt beträgt 3600 Reichsmark. Hierauf Reflectirende belieben ihr Ansuchen nebst Zeugnissen und Mittheilung ihres Lebenslaufes spätestens bis zum 1. Juni an Bankdirector Theod. Mannheimer, Gothenburg, einzusenden. [1812

Die **Predigerstelle** in unserer Gemeinde soll am 1. Sept. cr. besetzt werden. Hierauf Reflectirende, welche die akademischen Studien absolvirt haben und mit den nöthigen talmudischen Kenntnissen ausgerüstet sind, wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse baldigst bei uns melden.

Landsberg a. W. 1. Mai 1885.

Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Ich suche für **Dornum** einen unverheiratheten **Elementarlehrer** und **Vorbeter.** Erwünscht aber nicht Bedingung ist: Befähigung zur Schechita. Fixum **900 M.** und freie Wohnung. Baldige Meldung erbittet [1807

Landrabb. Dr. Buchholz Emden.

Die vom Staate besoldete **Rabbinerstelle** zu **Biesheim-Neubreisach** mit Nebeneinkünften, freier Wohnung und Heizung ist sofort zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche, versehen mit den für's Rabbinat erforderlichen Zeugnissen, franco an Sr. Ehrw. Herrn Ober-Rabbiner **Weil** zu Colmar oder an den Herrn **Abr. Weyl,** Vorstand der isr. Gemeinde zu Biesheim (Ober-Elsaß) baldigst einsenden. Reisekosten werden nur demjenigen vergütet, auf den die Wahl fällt. Unverheirathete erhalten den Vorzug.

Die Stelle eines Cultusbeamten, welcher geprüfter **Religionslehrer,** gewissenhafter **Schächter** und tüchtiger **Vorbeter** sein muß, ist zum **1. August** zu besetzen. Jahresgehalt **1000 M.,** Nebeneinkommen mindestens **500 M.** Reisekosten werden nur dem gewählten Cultusbeamten ersetzt. Meldungen sind zu richten an den Synagogen-Vorstand [1815

M. Pächter i. **Tiegenhof** i. W.-Pr.

Die Stelle eines ש״ץ מ״ץ ist in hiesiger Gemeinde vom **1. Juli** cr. ab vacant. Das fixe Gehalt beträgt bei freier Wohnung 750 M. jährlich. Schechita und Nebenrevenüen ungefähr 1050 Mark. Nur naturalisirte Kandidaten dürfen ihre Meldungen an den Unterzeichneten richten. Reisekosten werden nicht vergütigt.

Kobylin, 12. April 1885.

Der Corporations-Vorstand.

Isidor Romann.

Ein gebildetes, junges Mädchen aus feiner Familie, religiös, wünscht eine Stelle als **Reisebegleiterin.** Näheres durch ***M. Epstein*** in **Labiau** O.-Pr. [1810

Der Cantor- und Schächterposten ist zum 1. Juli d. J. zu besetzen. Das Gehalt beträgt außer Nebeneinnahmen 1200 M. Beamte, welche musikalisch befähigt sind, erhalten den Vorzug. Nur dem Gewählten werden Reisekosten ersetzt.

Ober-Glogau im April 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

In der hiesigen Gemeinde soll die Gemeindedienerstelle, verbunden mit den Funktionen eines Hilfscantors, sowie die eines Stadt-Schochet, bis zum 1. Juli, spätestens bis zum 1. August d. J, besetzt werden. Gehalt per Jahr 600 M., excl. der Gebühren als Schochet. Bewerbungen aus Rheinland Westphalen oder Süddeutschland werden bevorzugt. Reisekosten werden nur beim Engagement vergütet. [1816

Meldungen nimmt entgegen

Robert Mayer in **Saarlouis.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. J. ab suchen wir einen Hülfsschächter, der zugleich den Posten eines Gemeindedieners und Hülfs-Vorbeters mit übernehmen kann. Der Bewerber muß unverheirathet sein und wäre es erwünscht, wenn derselbe gesanglich im Chor verwendbar sein würde. Fixirten Gehalt bei freier Wohnung 750 Mark jährlich und Nebenemolumente. Offert. unter Einsendung der Approbation und Zeugnisse an den

Vorstand d. Synagogen-Gemeinde zu Erfurt.

Für einen tüchtigen, jungen Commis, der das Manufactur- und Confectionsgeschäft gründlich erlernt hat, suche per sofort oder den 15. Mai c. in Süddeutschland Stellung.

J. Salinger, Ortelsburg (O.-Pr.)

Ein gebildetes junges Mädchen aus guter Familie sucht sogleich oder später eine Stelle als **Gesellschafterin, Reisebegleiterin** oder als **Stütze** der **Hausfrau.** Nähere Auskunft ertheilt gütigst Frau **Dr. Treuenfels Stettin** Schulstr. 2.

Ein anständiges junges Mädchen aus achtbarer Familie, welche längere Zeit den Haushalt eines älteren Herrn selbstständig geführt, und perfect im Kochen ist, wünscht ähnliche Stelle. Photographie und Zeugnisse stehen jeder Zeit zu Diensten. [1798

Gefällige Offerten **H. S. 100. Berlin Postamt 42.**

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, von angenehmem Aeußern, 17 Jahre alt, das in allen Handarbeiten gewandt ist, **sucht** gegen freie Station eine **Stellung** in einem **Geschäft.** Näheres durch Rabb. **Dr. Rippner, Glogau.** [1800

Ein jüdisches Mädchen von 21 Jahren, mit Küche und Wirthschaft vertraut, sucht Stellung als **Stütze der Hausfrau** in einer jüdischen Familie gegen billiges Honorar. Näheres zu erfahren in der Exped. ds Bl. ***M. M.*** [1786

Eine **gebildete** Dame aus **guter** Familie sucht Stellung als **Gesellschafterin.** Näheres bei Herrn **Dr. J. Hamburger,** Landesrabbiner z. **Strelitz** (Meklb.) [1789

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete. Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

כשר **Geschäfts-Verkauf.** כשר

Ein fein eingerichtetes sehr gut gehendes כשר **Fleisch- u. Wurstgeschäft** nebst Frühstücksstube in einer größeren Stadt Sachsen's ist Umstände halber sofort oder später zu verkaufen. Adressen an **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** unter F. U. 682. [1805

כשר. **Bratheringe.** כשר.

Meine rühmlichst bekannten **Bratheringe** versende ca. 10 Pfd.-Faß in hochf. Tafelbutter gebraten für 6 Mk. **Bücklinge,** ca. 10 Pfd.-Kiste goldgelb geräuchert 3 Mk. Nachnahme franco. [1781

J. Saulmann, Greifswald.

1299] **מצבות**

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt. **M. Zachart, Berlin,** N. Königstr. 8.

Gesucht: Stein, isr. Volkslehrer compl.

Preisofferten sub A. an d. Exp.

Von dem in meinen Verlag übergegangenen sehr geschätzten Werke:

Litteraturgeschichte der synagogalen Poesie von Dr. L. Zunz

habe eine Anzahl neuer Exemplare im Preis herabgesetzt, welche statt Ladenpreis M. 12 — für nur M. 6.50 erlasse. Später tritt der seitherige Ladenpreis von M. 12 — wieder ein.

Frankfurt a/M. [1814

J. Kauffmann.

Trauungs-Formulare

hebräisch und deutsch

(Uebersetzung von Rabbiner Dr Rahmer) sind à 25 Pf. vorräthig. 5 Exemplare für **1 Mark,** 12 Exemplare für 2 Mark, 20 Exemplare 3 Mark versendet franco gegen baar

Die Expedition.

Ein j. Mädchen Besitzerin eines eignen Hauses, nebst Zubehör, sucht behufs Verheirathung, die Bekanntschaft eines fleißigen jungen Mannes aus dem Mittelstande. Viel Vermögen nicht erforderlich. Ernstlich gemeinte Offerten jedoch nicht anonym, bittet man unter **A. S. 125** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ein Wittwer, Mitte Dreißiger, von angenehmem Aeußern, Vater einiger Kinder, Inhaber eines nachweislich rentablen Fabrikgeschäftes, wünscht sich mit einer Dame gesetzten Alters oder Wittwe (wenn auch mit Kindern) mit einem Vermögen nicht unter 12,000 M. zu verheirathen. Adr. unter ***H. F. 538*** durch **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Heirath.

Ein intelligenter junger Mann, Mitte 20 (Isr.) von angenehmem Aeußern, Inhaber eines bedeutenden Detailgeschäfts (in Westf.) sucht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Hübsche junge Damen mit einem Vermögen von 25—30 Tausend Mark belieben franco Offerten und nur mit Beifügung der Photographie unter A. B. 400 an **Rudolf Mosse, Cöln** einzusenden.

Achawa,

Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitisch. Lehrer, Lehrer-Wittwen u. Waisen in Deutschland.

Einnahmen im April 1885.

a) Mitglieder-Beiträge:

Von Herrn Carsch in Emmerich, Frau Schwab in Neustadt a. H., Hirsch in Speyer, Birk in Meerholz, Geismar in Constanz, Boehm in Bernburg, Cohn in Rees, Buxbaum in Wesel, Engelberg in Aschenhausen, Löwenstein in Naugard, Sender in Tholey, Saul in Burgebrach, Philipp in Lüneburg, Kronenberg in Bümle, Neubaum in Charlottenburg, Amram in Zwesten, Heilbrunn in Gehaus, Eckmann in Nimburg, Speyer in Heinebach, Rothschild in Ziegenhain, Baumgart in Stadtlengsfeld, Goldschmidt in Vacha, Kaufmann in Einbeck, Levor in Fordon, Fleischhacker in Harburg, Stern in Storndorf Gutmann in Vlotho, Lewin in Bernburg, Adler in Gelnhausen, Dr. Zuckermandel in Trier. Kramer in Thorn. — **je 6 Mark.**

b) Ehrenmitgliederbeiträge:

Von Frau Wittwe Bessels, Kaufmann, Oppenheimer, Schloß, sämmtlich in Heidelberg — **je 6 Mark.**

c) Einkaufsgelder.

Von Herrn Kramer in Thorn **60 Mark.**

d) Freiwillige Jahresbeiträge.

Von dem Schülerbekleidungsverein in Neiße **20 Mark.**

e) Geschenke:

Von Herren Siegfr. A. L. und A. Löwenstein hier **30 M;** Rosendahl in Augsburg **M. 10;** Leopold Goldschmidt hier **M. 100;** Juchenheim in Vlotho **2.80 M.;** N. N. **M. 6;** Frau Ruard-Obenheim, hier **M. 20;** William Bonn in New-York **M. 50;** Frau Speyer hier **M. 100;** —

f) Zinsen: M. 204.60.

Frankfurt a. M., 1. Mai 1885.

Namens der Verwaltung:

Siegmund Jeidels. [1771

Für die Wittwe u. Waisen des in Greifenberg verstorbenen Kultusbeamten E. sind bei uns eingegangen:

Von einem nicht genannt sein wollenden Wohlthäter in Magdeburg 10 M. Von Dr. W. in B. 1 M.

Briefkasten der Redaction.

W. Aufgeschoben. — **A.** u **L. B.** in **L., S. L.** in **K., E. Z.** in **A.** Alle richtig. — **K.** in **B.** erhalten.

A. L. Die Sache der B. B. muß mit Vorsicht behandelt werden.

—**r.** Ob, wann und wo in dies. J. Rabb.-Vers. stattfindet, ist noch ganz unbestimmt.

I. B. in **W.** Die neue Erzählung beginnt in nächster Nr.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt „Familienblatt", „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß" bei.